

## Jacques und der Turm von Babel

Derweil Paris brennt, reist der französische Präsident Jacques Chirac nach Benin, um dort ein anderes Feuerchen anzublenden. Die 'Frankophonen' - das sind: die Französisch-sprechenden dieser Welt - hat er auf ihrer sechsten Konferenz aufgerufen, den widerwärtigen Imperialismus der Englisch-sprechenden, also der 'Anglo-Saxophone' zu brechen. Freilich nicht etwa nur im Namen der grande nation, sondern aller Länder, die nicht das rollende 'R' und das lispelnde 'Th', die Sprache von Shakespeare, Shaw und Microsoft sprechen.

Chirac: 'Die Völker, die spanisch, arabisch, hindi, russisch, chinesisches oder japanisch sprechen, sind derselben Bedrohung ausgesetzt wie wir.' Zumal bei der 'Datenübermittlung', im Internet, pardon: entre-réseau, wie Chirac wähnt. Pauvre Jacques, das ist: Ach, du armer Jakob. Es wird nichts nützen, denn wir brauchen nun mal eine lin-

gua franca - was nicht eine 'französische Sprache' ist, sondern eine, die alle halbwegs verstehen können, gerade weil sie arabisch, hindi etc. sprechen. Außerdem ist Englisch schon allein deshalb so praktisch, weil es keine Sondersatzzeichen hat wie à, ç, ß, s, ñ oder ó.

Früher war die lingua franca, wie dieses Wort besagt, Lateinisch. Dann Französisch und auch mal ein bißchen Deutsch. Jetzt ist es eben Englisch, und das kann niemand verfügen oder verbieten. Aber es gibt noch eine bessere Erklärung: 'Englisch ist die Sprache der Poesie und der Literatur, mit seiner einfachen Syntax, aber auch das knappe Idiom der Wirtschaft. Keine Sprache läßt sich so leicht schlecht sprechen wie Englisch.' Und deshalb sprechen es so viele Ausländer. Sagt ein gewisser Maurice Druon, Sekretär der Académie Française.

jj